Prof. Dr. J. J. Schneider 1870-1927

Autor(en): **Schwarber, Karl**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **7 (1927)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Prof. Dr. J. J. Schneider
1870—1927.

Nach kurzem Krankenlager ist am 31. Dezember 1927 der erste Bibliothekar der Öffentlichen Bibliothek und außerordentliche Professor für neueste Geschichte an der Universität Basel, Johann Jakob Schneider, im Alter von 57 Jahren gestorben. Nach glänzend verlaufenem Studiengange, der ihn auch an die Sorbonne geführt hatte, erwarb sich Schneider im Jahre 1893 an der Basler Hochschule mit einer nach Form und Inhalt gleich vollendeten Dissertation über « die beiden französischen Schweizergarderegimenter von Salis-Zizers und von Besenval während der Julirevolution des Jahres 1830 » die Doktorwürde. Der Fürsorge Prof. Albert Burckhardt-Finslers, der das ausgesprochene Lehrtalent und die hohe wissenschaftliche Begabung des Studenten frühzeitig erkannt hatte, ist es zu verdanken, daß Schneider nach Abschluß seiner Studien in den Dienst der Öffentlichen Bibliothek berufen und einige Jahre später als Dozent für neueste Geschichte in den Lehrkörper der Hochschule aufgenommen wurde.

Der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Tätigkeit Schneiders liegt nicht in seinen Veröffentlichungen. Die vielen und stets dringenden Pflichten als Bibliothekar ließen ihm neben der gründlichen Vorbereitung für Kolleg und Seminar nicht Muße genug zur ruhigen Synthese der gewonnenen Forschungsergebnisse. Er hat sich im Freundeskreise oft bedauernd darüber ausgesprochen. Zum Mangel an Zeit gesellte sich eine peinlich strenge Selbstkritik, die nur Endgültiges und Unantastbares geben wollte. Mit der oben genannten Dissertation, mit einem Lebensbilde des Kardinals Joseph Fäsch, das im 3. Band der Basler Biographien erschienen ist, und mit der Herausgabe einer kommentierten « Denkschrift über das Treiben der deutschen Flüchtlinge in der Schweiz » in Bd. 3, 1904 der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde erschöpft sich die Aufzählung der größern historischen Arbeiten Schneiders.

Im Kollegiensaal und im engern Kreis des Seminars erblickte Schneider die eigentlichen Stätten seiner akademischen Wirksamkeit. Hier leistete er Hervorragendes. Ein ausgezeichnetes Gedächtnis, die Fähigkeit rascher und klarer Kombination und die glückliche Gabe einer lebendigen und anschaulichen Schilderung machten den Verstorbenen zum beliebten und gesuchten Lehrer. Seine Kollegienhefte fußten auf umfassendster Kenntnis der Quellen und Darstellungen. Es ergab sich daraus eine Sicherheit in Bezug auf die Beurteilung der geschichtlichen Vorgänge und des darüber erschienenen Schrifttums, die jedem Zuhörer Achtung einflößte. Zu fesseln

und anzuregen wußte er aber vor allem durch die sorgfältige und geradezu künstlerische Gestaltung des dargebotenen Stoffes. Schneider verstand es meisterhaft, die einzelnen Geschehnisse in die großen Zusammenhänge einzugliedern, die Ideen der zur Behandlung stehenden Zeit ursächlich mit den Ereignissen zu verknüpfen und das anschauliche Gesamtbild in einen klaren, übersichtlichen Aufriß zu bringen. Zudem verfügte er über einen fein durchgearbeiteten Vortragsstil, der die straffe französische Schulung nicht verleugnen konnte. Konstruktives historisches Denken, das den Boden des Tatsachenmaterials verließ, war ihm zuwider. Und dieser Einstellung entsprach auch der Ausdruck. Man hatte in seinen Vorlesungen das Gefühl, daß jedes Wort das Ergebnis einer reiflichen Überlegung sei. Sorgfältig war er darauf bedacht, seine Kollegstunde nie als abgerissenen Teil eines Ganzen erscheinen zu lassen. Seine gewissenhafte Formkraft wollte auch hier ein Abgerundetes bieten. Und so gestaltete sich eine jede Stunde zu einer in sich geschlossenen, innerlich fest und doch lebendig verwobenen Einheit, die dem Hörer das Vergangene zum unmittelbaren und nachhaltigen Erlebnis werden ließ. Und dabei ward ihm die seltene Genugtuung, in seinem Kolleg neben der Jugend auch das Alter als dankbaren Schüler begrüßen zu dürfen. Seine ehemaligen Zuhörer haben es daher stets beklagt, daß er in den letzten Jahren seine akademische Tätigkeit beinahe ausschließlich auf die Seminarübungen eingeschränkt hat. Die Ursache dieses Rückzugs lag in vermehrter beruflicher Inanspruchnahme, besonders aber auch in dem leidvollen Gefühl, daß seine wankende Gesundheit den wissenschaftlichen Anforderungen, die er sich selbst stellte, nicht mehr voll genügen werde.

Für die Stoffgebiete, die sich Schneider als akademischer Lehrer auserwählt hatte, sind seine Studiensemester in Paris von ausschlaggebender Bestimmung gewesen. Unter der Leitung eines Aulard, eines Lavisse und eines Masson ging ihm hier das Verständnis auf für die Krisenepochen im Weltgeschehen und für die Bedeutung führender Persönlichkeiten. Das Spiel zwischen Masse und Persönlichkeit war seither immer Lieblingsgegenstand seiner Untersuchungen. In seiner beinahe dreißigjährigen Arbeit als akademischer Lehrer kam er im Kolleg wie auch im Seminar und in seinen gehaltvollen Vorträgen vor der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft immer wieder auf dieses gewaltige Problem zu reden. Als er im Sommersemester 1898 zum ersten Male vor seine Studenten trat, las er gleichzeitig über den ersten Napoleon und über die Revolutionen des Jahres 1848. Und wenn er auch in dieser langen Zeitspanne das gesamte Geschehen Europas im 18. und 19. Jahrhundert sei es in Einzelfragen, sei es in Darstellungen des Gesamtverlaufes zur Anschauung gebracht hat, seine Vorliebe für die französische Revolution und ihre Folgeerscheinungen, die er sich zu Füßen Aulards erworben hat, ist ihm von Anfang bis zum Ende geblieben. Und gerade über diesen einschneidendsten Wendepunkt menschlich-europäischer Geschicke waren sein tiefgründiges

Wissen und sein kluges Urteil vom Gelehrten wie vom Student gleich geschätzt und begehrt. Die Charakterzeichnungen der leitenden Gestalten in dieser ungeheuren Tragödie des geschichtlichen Frankreich sind vom Besten gewesen, das Schneider zu bieten hatte.

Auch in der Schweizergeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts war Schneider völlig zu Hause. Der schweizergeschichtliche Einschlag zeigte sich bereits im ersten Semester seiner Dozentenlaufbahn, wo er im Verein mit seinem Lehrer Albert Burckhardt-Finsler die Akten der Basler Revolution behandelte. Schneider ist diesem Anfang treu geblieben. In seinen Übungen — er hatte seit seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor Anteil an der Leitung des historischen Seminars — standen immer wieder Fragen aus der neuern und ältern Geschichte unseres Landes zur Besprechung. Im Wintersemester 1902 las er zum ersten Male über die Schweiz zur Zeit des Sonderbundes und der Bundesreform (1843—1848). Im Jahre 1914 endlich gab er in seiner gewohnten lichtvollen Art einen Überblick über die Schweiz in ihren politischen Beziehungen zum Auslande während des 19. Jahrhunderts. Die Förderung unserer heimischen Geschichtsforschung ließ er sich besonders angelegen sein. Und so sind denn aus seiner Schule eine ansehnliche Zahl schweizergeschichtlicher Dissertationen erwachsen, die als wertvolle Beiträge zur Kenntnis der Schweiz im 18. und 19. Jahrhundert weithin Beachtung und Anerkennung gefunden haben.

Die glänzenden Fähigkeiten Schneiders als Lehrer kamen aber vor allem im Seminarbetriebe und im persönlichen Umgang mit seinen Schülern zu voller Geltung. Von seinen Studenten verlangte er unerbittlich stete Bereitschaft in der Kenntnis des gesamten Geschichtsverlaufes. Ohne Nachsicht die Hand auf jede Lücke legend, brachte er alle, die das Glück hatten, mehrere Semester seinen Übungen beizuwohnen, zu einem straff geordneten, stets präsenten Wissen an Tatsachen und Ideen. Generationen von Studenten sind in diesen drei Jahrzehnten unter seiner sorgsamen Obhut in die Geschichtswissenschaft eingeführt und für die geschichtliche Forschung gewonnen und begeistert worden. Sie alle werden diese tüchtige Erziehung in dankbarer Erinnerung behalten.

Die Vereinigung wissenschaftlicher und bibliothekarischer Tätigkeit kam in erster Linie den Doktoranden Schneiders zu statten und zwar nicht nur in dem Sinne, daß er die Abteilung der neuern und neuesten Geschichte in der Basler Bibliothek zu einem prachtvollen Rüstzeug für den Akademiker ausgestaltete. Die fortwährende berufliche Einsicht in die bibliographischen Hilfsmittel aller Länder führte Schneider dank seinem außergewöhnlichen Gedächtnisse zu einer Kenntnis aller einschlägigen Literatur, an der seine Schüler als an einem unversieglichen Quell bewundernd schöpfen durften.

Karl Schwarber, Basel.